

Durchgebrannt – nicht durchgeknallt

Das mit Rainer Maria Rilke, dem Dichter, der 1905 auf dem Hofgut Appenborn Ruhe suchte und Erbauung, ist schöne Geschichte. Ein Ort der Inspiration ist es geblieben. Aktuell steht der Weiler oberhalb von Odenhausen an der Lumda für hochwertige Keramik. Ein Gespräch mit den Künstlern Karin Schweikhard, Michael Limbeck und Karl-Heinz Till, die dort am Pfingstsonntag zum siebten Male einen überregional bedeutsamen Keramikmarkt veranstalten. Motto: durchgebrannt.com!



Von Norbert Schmidt

Es hat was von Reise in die Diaspora, wenn man sich im pulsierenden Zentrum an den stillen nordöstlichen Rand des Gießener Landes aufmacht, zu einem entlegenen Hofgut, um dort mit Künstlern zu reden, die in ihrem Metier, der Töpferei, Ansehen genießen. Man spürt einen Hauch von Einsiedelei. Ist wie Landlust pur, perfekte Kulisse unter hohen Eichen und Kastanienbäumen. In der Runde sitzen der 59-jährige Karl-Heinz Till, der seit 1990 in Appenborn lebt und arbeitet, sowie Michael Limbeck (64) und dessen Partnerin Karin Schweikhard. Den Mann aus dem Kohlenpott und die 62-jährige Rheinhessin hatte es 1987 nach Maulbach bei Homberg/Ohm verschlagen. Gemein sind ihnen – neben Freundschaft und beruflicher Passion – der 2013 gebaute Holzbrandofen in Appenborn und der 2010 erstmals im Schulerchluss veranstaltete Keramikmarkt.

Der Markt in Appenborn gilt als Perle im Veranstaltungsreigen der Region. Erinnern Sie sich noch an den Auftakt? Wie haben Sie später das Konzept verfeinert?

Michael Limbeck: Schon die Premiere war zum Glück sehr erfolgreich. Wir waren aufgeregter, ob alles funktioniert und ob genügend Besucher kommen, wollten auf keinen Fall die eingeladenen Werkstätten enttäuschen. Später haben wir nach und nach ein Motto gesetzt, um einen Schwerpunkt zu finden. Beispielweise 2014 »Die Tradition beleben«, 2015 »Das Feuer schüren«. Etwa um auf die sehr unterschiedlichen Brenntechniken hinzuweisen, um zu zeigen, dass es mehr gibt als Elektrobrand. Dass also auch mit Flamme gebrannt wird im Gasofen, Reduktionsbrand, dass mit Raku gebrannt wird, dass Holzbrand stattfindet, dass es Kapselbrand gibt.

Nach welchen Gesichtspunkten haben Sie die Auswahl der Teilnehmer getroffen?

Karl-Heinz Till: Da zählte natürlich die Qualität der Arbeit. Die muss handwerklich einwandfrei sein. Zum anderen wollen wir ein großes Spektrum abbilden: Die künstlerische Unikat-Keramik soll ebenso ihren Platz haben wie das einfache, preiswerte Gebrauchsgeschirr. Wir wollen die ganze Bandbreite der Keramik abbilden.

Was zeichnet die zu Pfingsten beteiligten Keramiker in ihrer Gemeinsamkeit aus?

Karin Schweikhard: Die Qualität ist bei allen sehr hoch. Man sollte bei jedem Töpfer erkennen können, dass er eine eigene Sprache spricht. Wir kümmern uns darum, dass in Appenborn jeder sein Bestes gibt! Werkstätten, die an ihrer Weiterentwicklung arbeiten, erreichen ihr Publikum eher. Weil das so ist, zeigen sich die Besucher alljährlich im besten Sinn des Wortes neugierig.

Zu Ihrem Selbstverständnis: Kann man das, was Sie tun, kategorisieren? Ist es Handwerk ... Kunsthandwerk ... Kunst? Ist es von allem etwas, eine Melange?

Schweikhard: Bei mir ist es definitiv Kunst. Gewiss ist das Handwerk in der Formgebung

wichtig, aber die Weiterentwicklung, die Bemalung, das hat viel mehr mit Kreativität zu tun, mit Kunst.

Limbeck: Eher künstlerisch.

Till: Der kreative Prozess steht im Vordergrund. Aber ohne handwerkliche Basis geht es nicht.

Ein Töpfer formt Erde, brennt sie. Dieses Bild haftet etwas Archaisches an, etwas von Schöpfung. Ist ein solcher Gedanke zulässig, ist er Ihnen immer gegenwärtig?

Schweikhard: Das ist zulässig, auf jeden Fall. Sobald man mit Ton arbeitet, ist das Schöpferische in jedem Detail da. Für mich ist das so. Absolut.

Till: Das ist der zentrale Punkt der ganzen Geschichte, zumindest in der Art, in der ich arbeite: Das ist die direkte Auseinandersetzung mit dem Material, das geformt wird, das bearbeitet wird und das hinterher im Feuer bei knapp 1400 Grad seine endgültige Form erhält. Dieser ganze Prozess ist etwas Archaisches, ist archaisch. Ist ja ein ganz altes Verfahren. Das wohnt den Menschen inne.

Schweikhard: Man spürt es einfach nur. Man kann das gar nicht beschreiben. Die Töpfer denken nicht darüber nach. Sie wissen: Das ist ihr Material.

Wie viel Zeit verwenden Sie für Ihren Beruf, von dem wir ausgehen, dass er Ihnen Berufung ist, Leidenschaft?

Schweikhard: Sehr viel. Eigentlich alle Zeit (lacht!). Selbst abends vor dem Fernseher denke ich an meine Arbeit. Egal wie: Sie ist da. Sie ist permanent! Ich bin diese Arbeit. (...) Das Wochenende ist aber auch dabei. Hört ja nicht freitags um 16 Uhr auf. Um so ein Stück zu machen, braucht es ja einen unglaublichen Vorlauf. Wenn sie jetzt sagen: Wie lange brauchen Sie für eine Kaligrafie? Die ist binnen Sekunden gemacht. Aber eigentlich braucht man ein Leben dafür, bis es eine gute Kaligrafie wird.

Wie groß ist der Anteil der kreativen Phase, in der die Inspiration Raum greift?

Till: Das ist so, wie es Karin gesagt hat: Immer dreht sich so ein Rädchen im Hinterkopf. Man sieht etwas, man greift es auf. Man überlegt sich: Wie könnte man in die oder die andere Richtung weitergehen? Das ist ein Prozess, der einen permanent begleitet.

Limbeck: Das ist nicht messbar. Inspiration

kommt oft unvermittelt. Da ist plötzlich eine Idee und dann kann's losgehen.

Apropos Inspiration: Inwieweit beflügelt Abgeschiedenheit? Appenborn ist ja ebenso wenig »pulsierend« wie Höhr-Grenzhäuser, Maulbach oder Düdelsheim. Ticken Töpfer anders – oder: Wie ticken Töpfer?

Schweikhard: Ich brauche meinen Blick in den Garten. Das ist sehr wichtig, die Natur, die Berührung mit ihr. Wenn man sich die kleinen Dinge anguckt, die Feinheiten, die Details, die sind unglaublich wichtig. Ein Leben in der Stadt würde mich total verwirren. Ich könnte nicht dauernd da leben.

Limbeck: Vermutlich sind für die Abgeschiedenheit vieler keramischer Werkstätten auch ökonomische Gründe ausschlaggebend: Der hohe Flächenbedarf für Werkstatt, Tonlager,

“Es ist unser Anliegen, dass in Appenborn jeder Töpfer sein Bestes gibt”

Karin Schweikhard

Ofen und Ausstellungsraum etwa muss bezahlbar sein. Das geht auf dem Land leichter als in der Stadt. Das sind schon simple Gründe, die vielen Werkstätten die Abgeschiedenheit bringen.

Man hört heraus: Inspiration und Ökonomie sind von Bedeutung. Je nach Situation, nach persönlichem Dafürhalten. Ergo ticken Töpfer nicht anders. Die vom Motto wortspielend und augenzwinkernd abgeleitete Annahme, sie seien »durchgeknallt«, trifft nicht zu. Sie sind wie sie sind.

Till: Ich könnte meine Arbeiten in der Stadt nicht machen. Abgesehen davon, dass ich dort keinen Holzofen betreiben könnte. Und ich wär zu anderen Ergebnissen gekommen. Damit will ich nicht sagen, dass das besser ist oder schlechter. In der Stadt ist natürlich die Vermarktung einfacher. Das sich mal hier jemand hin verirrt, ist eher selten.

Schweikhard: Das stimmt nicht. Wenn ich an unseren fünfjährigen Versuch denke mit dem Laden in der Liebigstraße in Gießen. Das hat nicht funktioniert. Eher im Gegenteil: Die Leute finden den Weg raus aufs Land, verbinden das mit 'nem Ausflug.

Vielleicht ist es ja so, dass der Interessent an Keramik Kunst genau die Umgebung aufsucht, in der sie entstanden ist. Dass er den Reiz spüren will, dem sie entspringt.

Schweikhard: Die Erfahrung habe ich schon gemacht. Sicher nicht im Winter bei Schnee und Eis; da findet gar niemand aufs Land. Und es gehört ein Ereignis dazu, ein zusätzlicher Anreiz, eine Ausstellung vielleicht.

Till: Da ist was dran. Deshalb funktioniert unser Markt in Appenborn so gut. Der gleiche Markt, die gleichen Teilnehmer nach Gießen in den Seltersweg verpflanzt, das würde nicht funktionieren.

Gibt es so etwas wie einen Nabel der Keramikwelt? Eine Plattform, ein Ereignis, das dem Austausch dient, das Maßstäbe setzt und so etwas wie Trends zeigt?

Limbeck: Ja! Immer Keramikmärkte, zudem Ausstellungen und Wettbewerbe. Besonders erwähnenswert sind hier die Keramiktage Oldenburg, alljährlich Anfang August. Sie vereinen all das. Da stellen international hochkarätige Werkstätten aus, da finden bereits vor dem Markt Workshops statt, und in der Reihe »Keramikerportrait« demonstrieren international relevante Künstler vor Publikum ihre Arbeitstechniken. Zudem finden ein themengebendener Wettbewerb und eine Sonderausstellung statt.

Schweikhard: Es ist ja eigentlich weltweit viel Bewegung drin in der Keramikszene. Veranstaltungen, Wettbewerbe. In Korea, den USA, in Südamerika, Südostasien. Man kann nicht von einem Nabel allein sprechen.

Was darf der »Durchgebrannt.com«-Besucher an Pfingstsonntag auf dem Hofgut Appenborn erwarten – mehr Gebrauchskeramik oder mehr Schmückendes?

Till: Deutlich über 30 Teilnehmer, auf jeden Fall Qualität, Vielfalt im Sinne einer großen Mischung, zudem ein anregendes Begleitprogramm, zu dessen Gelingen Akteure aus örtlichen Vereinen beitragen.

Limbeck: Die Besucher erwartet ein spannender Tag mit einer überraschenden Vielfalt an keramischen Arbeiten. Daneben ein wunderschönes Ambiente und ein informatives, kulturelles Beiprogramm. Viel Keramik zum Leben.

Schweikhard: Es ist einfach eine ungemein schöne Atmosphäre hier. Wichtig auch dieser Hinweis: Es gibt viel zu erklären, zu sehen für die Besucher. Wir sind voller Vorfreude.

www.durchgebrannt.com – Was geht ab in Appenborn?

Pfingstsonntag, 15. Mai, findet von 10 bis 18 Uhr auf dem Hofgut Appenborn in der Rabenau der siebte »durchgebrannt.com«-Keramikmarkt statt. Gastgeber sind die Keramiker Karl-Heinz Till, Karin Schweikhard und Michael Limbeck. Die Veranstaltung mit den Tag über mehreren Tausend Besuchern hat sich bei Laien wie Liebhabern einen überregionalen Ruf erworben, als ein Forum für hochwertige Keramik.

Ausstellende sind – neben den Veranstaltern – gut 30 ausgewählte und professionell arbeitende Werkstätten aus Hessen, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Sie unterbreiten unter anderem

Keramik für den Garten, Figuren, Plastiken und Objekte, Gefäße und selbstredend Gebrauchsgeschirr. Weiter zu sehen sind Techniken wie das Drehen an der Töpferscheibe, Aufbakeramik für Kinder sowie die Vorführung eines Raku-Brandes (Bertold-Josef Zaczki, Gießen), bei dem die Besucher vorbereitete Keramik selber glasieren und brennen können.

Was steht noch auf dem Programm? Kinder-töpfern mit Paul Till, die Teddy-Frauen aus der Rabenau kümmern sich um Kaffee und vor allem eine opulente Kuchentafel, Livemusik steuern auf der Bühne am Hofweiher das Ensemble Chamäleon (Martin Lietsch/Saxo-

fon und Freunde) sowie das Paul-Simpson-Project bei, während Michael Wolf zum Bau eines Kettenbogens einlädt.

Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei! Wichtig dieser Hinweis: Mit dem eigenen Auto bis zum Hofgut fahren sollte nur, wer nicht mehr gut zu Fuß ist oder partout ein knappes Zeitbudget hat. Das Parkplatzeangebot ist begrenzt. Empfehlenswert: Auto in Odenhausen am Waggon-Bistrot »Gleis 1« abstellen, hinaus nach Appenborn wandern (etwa 1,5 km einfach). Oder, falls oben voll, den neu eingerichteten Pendelbusservice nutzen (nur 11 bis 17 Uhr!); Treffpunkt dazu ist der Parkplatz am Londorfer Rewe-Markt. (no/pm)

